

Faint, illegible text on the left page, likely bleed-through from the reverse side.

Der  
Geist unsers Zeitalters.



Von  
Johann Leonhard Kieges  
Februar.

---

Deutschland  
1795.

**Innhalt**  
des zweyten Hefts.

---

Von dem Gemeingeist (public spirit) und dem  
Mangel desselbigen in Deutschland, J. L. K.

Von der Verstellung, J. L. K.

Ueber Religion und Religionslehrer, J. L. K.

Von der vollkommensten Staatsverfassung, K.

Ueber die neueren Anstalten gegen die Auf-  
klärung, J. G. P.

---

**Nachricht.**

---

Von dieser periodischen Schrift erscheint monatlich  
1 Stück, wovon der ganze Jahrgang 4 Gulden  
Reichsgeld, oder 2 Reichsthaler 6 gute Groschen  
Sächsisch kostet. Nur mit Ende jeden  
Jahres kann der Abbonnent abgehen, muß  
seinem Lieferanten solches ein Vierteljahr  
aufkündigen, damit dieser den Verleger  
benachrichtigen kann.

**Der Geist unsers Zeitalters.**

1795.

Der unpartheiſche Denker wird, wenn er nach dieſem Leitfaden das Vortheilhafte und Gute, das Schädliche und Schlimme, das jeder Staatsverfaſſung eigen iſt, erwägt, den gegründeten Ausſpruch geben müſſen, daß jede Staatsverfaſſung, deren Geſetze ſich auf das Geſetz der Sittlichkeit, auf die Natur und den Zweck der Menſchheit gründen, und in welcher ſie nicht wie ſtumme Bilder glänzen, ſondern zweckmäßig verwalet werden, gut und unvernünftig ſey. Die Geſchichte ſelber enthält die unlängbarſten Data der Wahrheit dieſes Satzes.

J. L. R.

## Ueber die neueren Anſtalten gegen die Aufklärung.

So wie überhaupt unter dem Monde nie etwas Gutes unternommen, und nie ein für das Ganze beglückender Zweck geſucht ward, ohne daß das erſtere Widerſtand gefunden, und der letztere durch Kraft und Muth hätte erkämpft werden müſſen, ſo ſtieß auch der weiſere Theil der Menſchen, der ſich dazu berufen fühlte, das Gebiet des Aberglaubens zu verengen, und den Irrthum und das Vorurtheil zu enthüllen, in allen Zeitaltern und unter allen Völkern, auf Hinderniſſe und Schwierigkeiten auf ſeinem Pfade, und mußte ſehr oft ſeine Abſichten, gerade durch diejenigen vereitelt ſehen, deren Erleuchtung und Veredlung er bezielte. fand ſich auch hie und da eine kleine Zahl von Menſchen, die für das Licht empfänglich waren, und Helle und Wärme in ſeinen Strahlen zu genießen glaubte, ſo war es doch immer noch bey weitem die Mehrheit, die ſich ſo gar durch ihre Pflicht gedrungen wähnte, zur Vernichtung deſſelben zu wirken, und jeder, der Niene machte ſich ſeinem Strahlenkreiſe zu nähern, wieder in das Gebiet der Finſterniß zurückzureiſſen. So gieng es Pythagoras in Kroton, Sokrates in Athen, und Chriſtus in Jeruſalem.

Doch es ist nicht nöthig, daß wir, um diese Bemerkungen zu belegen, in die Geschichte der alten Welt zurücke kehren, da uns die neuern Zeiten, von dem Aufgange des durch die Griechen nach Italien gebrachten Lichtes bis auf den heutigen Tag, nur allzuvielle Beispiele darbieten, die es überzeugender, als alles was wir aus der alten Geschichte wissen, bestätigen, daß niemand herrschende Irrthümer antaste, ohne seine Ruhe auf das Spiel zu setzen, und daß niemand gegen religiöse und politische Vorurtheile zu Felde ziehe, ohne, wenn er auch gleich den Sieg erlangt, mit einem von Wunden bedeckten Körper vom Schlachtfelde zurücke zu kommen.

Und selbst unter unsern Zeitgenossen, die doch nach so vielen Vorarbeiten prüfender Köpfe, eine sehr große Übung des Erkenntnißvermögens und eine nicht geringere Masse von Licht erlangt zu haben glauben, und um ihren umfassendern und tiefern Blick, und ihre Freiheit von aller Geistesflaverey zu bezeichnen, einen eignen neuen Ausdruck (\*) erfunden haben, — ist der Denker der Kraft und Freymüthigkeit genug hat, von der allgemeinen Heerstraße abzugehen, und manche Meinungen und Grundsätze des großen Haufens als Vorurtheile und Wahn darzustellen, den besagten Gefahren bey weitem nicht überhoben. Wir erkennen es, daß die Ueberzeugungen unsers Verstandes nicht von unsrer Wahl, sondern von dem Eindrücke, den die Dinge auf ihn

(\*) Aufklärung.

machen, abhängen, daß sich unsre Denkraft durch keine andere Gesetze bestimmen lasse, als durch diejenigen, die ihr die Natur gegeben hat; und daß uns eben diese Gesetze zu einer beständigen, alles wägenden und prüfenden Thätigkeit der Vernunft auffordern; — wir fühlen uns so gar empört über die gewaltsamen Mittel, wodurch die Vorwelt die Vernunft zu lähmen, ihre Aeußerungen zu ersticken, und die Zeugen der Wahrheit niederzuschlagen wagte; — und doch urtheilen und handeln wir in dem nämlichen Geiste, so bald eine von den Meinungen erschüttert wird, die wir als richtig in unser Ideensystem aufgenommen haben, oder die in unser Interesse verschlungen ist; — und wenn unser Jahrhundert eben nicht so viele Martyrer für die Wahrheit zählet, als eines der vorhergehenden, so handelte es doch bey der Aufopferung seiner wenigen weit ungerechter und widersprechender, weil dort die beynahе allgemeine Finsterniß die Befolgung rechtfertigte, hier aber, bey der größern Stärke des Lichtes, nur ein freyer Blick der Vernunft dazu erfordert wird, um ihre Ungerechtigkeit und zugleich auch ihre Thorheit einzusehen.

Indeß sind solche Widersprüche zwischen den wirklichen, oder doch sich sehr leicht darbietenden Ueberzeugungen, und den Handlungen der Menschen nicht weniger selten, als erklärbar. Besonders ist in dem Falle, von dem hier die Rede ist, der Grund sehr leicht zu bemerken, um dessentwillen so manche die Augen vor dem strahlenden Lichte zudrücken, und lieber auf den dunkeln Pfaden der Finsterniß,

als auf den heitern Wegen des Tages wandeln. So wie die Vernunft des einzelnen Menschen zu einem stetigen Fortrücken, und zu einer immer sich erweiternden Stärke ihrer Fähigkeiten bestimmt ist, so soll auch nach der in der Natur vernehmlich genug erklärten Absicht unsers Urhebers, das ganze Menschenge schlecht überaupt stets, so wie an moralischen auch an intellektueller Vollkommenheit wachsen; von Generation zu Generation soll sich der Horizont seines Geistes weiter ausdehnen; ein Rebel soll nach dem andern in denselben verschwinden, jede dunkle Stelle allmählich erhellen, jeder Höcker, der die Aussicht hindert, abgetragen, jede rohe Nüde, die unserm Auge das Innere verschleusst, soll aufgelöst und hinweggeräumt werden. Dieses Geschäfte hat die Natur nur dem mindern Theile der Menschen angewiesen, indem sie ihm sowohl die Fähigkeit als auch den Trieb gab, die fortschreitende Bildung seiner Brüder zu betreiben, und sie von einer Stufe der Erkenntniß zur andern vorzuführen. Diesen wünsch liegt es ob, die Hülle hinweg zu ziehen, die die Wahrheit bedeckt, und den falschen Schimmer zu zerstreuen, der den Uebrigen das Vorurtheil ehrwürdig macht; die Mehrheit aber soll die Wahrheit so wie den Irrthum in ihrer wahren Gestalt erblicken, das eine vom andern unterscheiden lernen, und durch die Ermunterungen und das Beispiel ihrer Vormünder angefeuert, es selbst versuchen, ihre Vernunft zu gebrauchen, und durch eigene Kraft auf dem Pfade der Weisheit weiter zu schreiten. — Allein wer wird sich darüber wundern, wenn sich die letztern zuweilen

gen ihre Vormünder auflehnen? Sie finden es demüthigend, andere, die doch mit ihnen von einer Hand und aus einem Stoffe gebildet sind, und in Absicht auf politische Verhältnisse und auch auf das Alter, sehr oft so tief unter ihnen stehen; ein höheres Maas von Weisheit und Einsicht, als ihnen selbst zu Theil geworden, einräumen zu müssen. — Sie, die so selten einen Versuch gemacht haben, über die Angelegenheiten ihres Geistes und ihres Herzens nachzudenken, halten es für unbegreiflich, wie andere auf diesem von ihnen nie betretenen Pfade Resultate gefunden zu haben glauben können; die von ihren eigenen Ueberzeugungen so verschieden sind, und Grundzüge umstossen, die längst jede Art von Ansehen geheiliget hat. Sie finden diese Resultate in ihr eigenes Ideensystem gar nicht passend; und sind bald zu träg, bald zu stolz, diese oder jene Fuge desselben herauszuwerfen, und die Lücke, mit den ihnen angebotenen neuen Materialien auszufüllen. An manche Meinungen dünkt sie ein so großes moralisches Interesse geknüpft, daß sie ihre ganze Glückseligkeit aufzuopfern wännen, wenn sie solche für eine andere hingeben, die ihnen unfruchtbarer scheint, ohne es in der That zu seyn. Und mehr als das moralische Interesse thut das politische, wenn ihm die Entdeckung der Wahrheit seinen Einfluß drohet, oder diesen auch nur aus der Ferne vorzubereiten scheint. Dieses Interesse liegt dem Menschen gewöhnlich viel zu nahe, als daß er sich überreden könnte, ein Grundsatz sey wahr und treffend, der demselbigen entgegen steht.

Unter den neuern Nationen hatte die Aufklärung, aus den angeführten Gründen, an keiner Klasse von Menschen von jeher heftigere und thätigere Widersacher, als an den Priestern. Zwar ist die reine Religion Jesu auf nichts weniger als darauf angelegt, die Fortschritte der intellektuellen Kultur zu hemmen; vielmehr sucht sie dieselbe auf das Stärkste zu befördern, indem sie auf die Veredlung all untrer geistigen Kräfte dringt, der Vernunft neuen Stoff zur Nahrung darbeyt, sie auf dem Wege ihrer Thätigkeit leitet, und ihre Aufmerksamkeit auf die würdigsten Gegenstände heftet. Aber man verlor, leider! den ächten Geist des Christenthums gar zu bald, und war kühn genug, ihm die falschen Zusätze zu unterschieben, daß die Bestimmungen seiner Lehrer untrüglich seyen, daß man kein größeres Verbrechen begehen könne, als wenn man sie einer neuen Prüfung unterwerfe, und daß ein jeder der sich erfreue, von jenen Bestimmungen abzugehen, mit Feuer und Schwert verfolgt zu werden verdiene. Ich glaube zwar gerne, daß der erste, der den Grundstein zur Priesterreligion, nämlich die Untrüglichkeit, — gelegt hat, ihn auf einem ganz rechtmäßigen Wege mag gefunden haben; aber nachdem er einmal gelegt war, so bildete er einen Damm, an dem jede Vernunft stille stehen, und alle Ausbildung der Erkenntnißkräfte plötzlich abgeschnitten werden mußte; den aber auch keine zu erklettern oder zu überfliegen wagen konnten, ohne ein Haub der Laurer zu werden, die sich an seinem Fuße auf die Wache gestellt hatten. Diesen, durch Stolz und Trägheit gefesselt, fiel es nie ein, den Damm hinaanzuklimmen.

sie fühlten sich unten um so glücklicher, da er zugleich ein Schutzwehr ihrer Ehre und ihrer Reichthümer war, und drohten jedem, der mit der Fackel der Wahrheit ihren finstern Aufenthalt zu erhellen suchte, Tod und Verderben, in dem sie befürchteten, daß das, bey der Einreißung des besagten Dammes ihnen entgegenströmende Licht, all die Vortheile und Bequemlichkeiten verzehren dürfte, in deren Besitz sie so ruhige Tage durchlebten. Diese angemaste Unfehlbarkeit, so wie der dadurch genährte Stolz, verbunden mit der Furcht des Verlusts wünschenswerther sinnlicher Vortheile, waren es, die die Priester bestimmt haben, Hussen und Romini zu verbrennen, aber auch Serveten auf dem rauchenden Holzstosse zu opfern; dem hellsehenden Balthasar Becker die Tempel zu versperren, und den werthheimischen Bibelübersetzer in Ketten zu werfen; dem guten Bürger von Genf seine Tage zu verbittern, und den rasenden Pöbel gegen den edeln Priestley aufzuwiegeln; den würdigen Weisshaupt aus dem Lande zu treiben, und auf den Altären das Anathema über Bassegow und Lessing auszusprechen.

Von jeher verstanden die Priester die Kunst, bey all ihren Unternehmungen zur Unterdrückung der Vernunft und des Forschungsgeistes, sich hinter die Beherrscher der Staaten zu stellen und zur Ausführung derselben den weltlichen Arm in Bewegung zu setzen. Ohne ihre Insinuationen hätten bisher die Großen in der That weit mehr für als gegen die gute Sache gethan, weil diese ihren Gang rasch fortgeheth,

ohne einer besondern Beyhülfe von Seiten des Staates zu bedürfen, wenn sich ihr dieser nur nicht in den Weg stellt. Die Geschichte bekräftiget es laut genug, daß alles Steigen und Fallen der Aufklärung unter einem Volke, immer im genauesten Verhältnisse mit dem Einflusse der Klerisey auf die Verwalter des Staates stand, und die Geschichte unsrer Tage hat uns an dem preussischen und österreichischen Staate, unter Friedrichs und Josephs Scepter, auffallende Proben davon gegeben, wie schnell die Fortschritte des menschlichen Verstandes seyen, wo das Haupt des Volkes erleuchtet und selbstständig genug ist, jenen Einfluß gänzlich abzuschneiden. Indes stehen den Priestern tausend Mittel zu Gebote, um ihn zu erhalten. Sie versäumen es nicht bey jeder Gelegenheit, die an sich richtige Wahrheit, in Erinnerung zu bringen, daß die Erhaltung der Religion eine Bedingung der Erhaltung des Staates sey, berühren aber den andern Punkt bey weitem nicht, daß die Religion diese Bedingung in dem Maße mehr erfülle, je vernünftiger und reiner sie ist, und je weiter sie sich von allem Zwange der Vernunft entfernt. Sie dringen sich dicht an die Personen an, die am Ruder des Staates stehen, reißen ihre Erziehung an sich, schmeicheln ihren Leidenschaften, mischen sich auf eine so viel möglich unbemerkbare Weise in die Regierungsgeschäfte selbst, verläumdern die guten und freyen Köpfe unter der Nation, leiten die Wahlen der ersten Diener des Staats, seufzen und klagen viel über die überhandnehmende Neuerungssucht, und wo etwas Böses geschieht, wo dem Fürsten oder seiner Mätresse

se ein Plan bereitet wird, muß überall die leidige Aufklärung, die lose Philosophie und die unchristliche Pressfreyheit schuld seyn. Man weiß sich in Zeit, Umstände und Personen zu schicken, und läßt überall seine Maschinen spielen, um die kühne Hand, die sich erstreckt die Fackel zu erheben, entweder niederzuschlagen, oder gar abzuhacken.

In unsern Tagen bietet sich uns aber eine Erscheinung dar, die, um so weniger sie dem bisherigen Lauf der Dinge analog ist, der Zuschauern um so mehr auffällt, die ruhig auf der Seite stehen, und das Leben und Weben der Menschenkinder unter und durcheinander beobachten. Nachdem die Großen der Nation, durch Josephs und Friedrichs Beyspiel ermuntert, seit ein paar Jahrzehnden zum Theil angefangen hatten, ihre Ohren den Verläumdern der Wahrheit und der Vernunft zu verschließen, und eine Ehre darein zu setzen, wenn unter ihnen gemeinnützige Erkenntniß, und der Gebrauch, der uns zur Erlangung derselben verliehenen Kräfte, ausgebreitet, die Vernunft in ihre Rechte eingesetzt, und das Licht über alle Klassen des Volks ergossen würde: so hören wir jetzt an den Höfen die härtesten Beschuldigungen über die Aufklärung aussprechen, hören sie als eine Störerin der bürgerlichen Ruhe, als eine Feindin der Ordnung, und als die Mutter des Aufruhrs und der Empörungen anklagen; wir sehen die Priester im Tempel der Aufklärung von den Häuptern der Staaten verachtet und zurückgesetzt; wir sehen ihnen alles dasjenige zur Last legen, was unsre Zeiten Böses und Drückendes haben;

wir sehen sogar Anstalten zur Hemmung ihrer Thätigkeit und zur Ausrottung der durch dieselben hervorgebrachten Wirkungen treffen, und alles vereinigt sich, uns zu überzeugen, daß manche Leute die Aufklärung für die gefährlichste Feindinn unsrer igtigen Staatsverfassungen, und das Gegentheile derselben für ihre sicherste Stütze halten.

Man kennt die Veranlassung dieser Erscheinung und der Urtheile, aus denen sie entstanden ist; und man darf, um sie zu bemerken, nur auf die Zeit ihres Ursprungs zurückgehen, die genaue in diejenige Periode fällt, in der eine der größten Begebenheiten der neuern Jahrhunderte, die Staatsumwälzung von Frankreich ihren Anfang genommen hat. Man sah in diesem großen Staate alle Bande sich auflösen, die die Menschen, als Glieder der bürgerlichen Gesellschaft aneinander ketten; man sah die alte Verfassung desselben gänzlich über den Haufen stürzen, und an ihre Stelle eine neue erbauen, deren Form mit der Form der vorherigen nichts mehr gemein hatte; man sah von den Häuptern des Volkes Grundsätze feststellen und sanctioniren, die alle Alleinherrenschaft für Ungerechtigkeit und Tyranny erklärten; man sah den vornehmern Ständen der Nation alle diejenigen Rechte nehmen, die sie vormals so vorthetheilhaft vor den übrigen Klassen ihrer Mitbürger ausgezeichnet hatten; man sah die königliche Würde umgestossen und zertrümmert, und den Besitzer derselben von seinen eigenen Unterthanen zum Tode verdammt und hingerichtet; man sah das Eigenthum der ausgezeichnetern Bürger ungestraft rauben und

jeder der bisher geherrscht hatte, für ein fallendes Glied am Körper des Staates erklären; man sah mit einem Worte, eine ganz neue Welt entstehen, in der die Ersten die Letzten wurden, und die Verheerungen der Volkswuth und des Partheygeistes nie gesehene Breuel darstellten. Kein großer und kein kleiner Regent in der Welt konnte diese Ereigniffe, besonders nachdem einmal der Schritt zur Umstossung des monarchischen Systems gemacht war, anders als mit Mißbilligung und Abscheu ansehen, und die nämlichen Empfindungen mußte auch die Ursache derselben erregen, die bald, beynah ausschließend, in der, unter der in Gährung gerathenen Nation herrschenden Aufklärung gesucht und gefunden wurde.

Die Beförderer und Anhänger der Revolution von Frankreich, so wie die Freunde der Aufklärung in andern Ländern, haben selbst das meiste dazu beygetragen, dieses letztere Urtheil in Umlauf zu bringen und zu bestättigen. Die erstern erklärten von Anfang bis izt, all' die großen Begebenheiten, die sich in Frankreich ereigneten, durchaus für ein Werk der durch die Thätigkeit der Philosophen zur Mündigkeit gelangten Vernunft, um ihrer Sache ein desto größeres Ansehen von Würde und Gerechtigkeit zu geben, und sie bey allen denjenigen zu empfehlen, die sich für Vernunft und Wahrheit interessiren, und deklamiren unaußhörlich, nicht nur in Privatschriften, sondern auch selbst im Senate der französischen Nation, von den Siegen, welche die Philosophie durch sie erfochten, und von den Nieder-



lagen, die der Aberglaube, die Dummheit, und der durch beyde gepflegte Despotismus, erlitten haben. Und in diesem Tone deklamirten nicht nur diejenigen, denen es im Ernst um die Sache der Menschheit und Vernunft zu thun war, sondern auch ein Koberspiere, samt seinen Spiesgesellen, während diese überall Anstalten machten, jeden guten Kopf, und jede Spuhr von Aufklärung und Freyheit zu unterdrücken, und in der Mitte eines gewaltsam in die tiefste Barbarey hingeworfnen Volkes, der Tyranny ihren Thron aufzuthürmen. — So urtheilten aber auch, nicht nur in Frankreich, sondern auch in Deutschland und England, die Freunde der Aufklärung im Anfange der Revolution, und schrieben dieser ihrer Lieblinginn alles zu, was geschah, um sie von einer glänzenden Seite darzustellen, und ihren Einfluß auf das Beste der Menschheit zu bestättigen. Man weiß, wie viel Beyfall das Beginnen der Franzosen beym Ausbruche der Revolution bey allen gebildeten Menschen, die zugleich gute Menschen waren, gefunden hat. Sie schienen damals diesen Beyfall zu verdienen; theils durch das, was sie wirklich schon geleistet hatten, theils durch die Hoffnungen, zu denen sie jeden denkenden Zuschauer berechtigten. Sie schienen von der Vorsehung dazu berufen, eine neue Periode in der Geschichte des menschlichen Geschlechtes zu eröffnen, in der der Despotismus unterdrückt, die Fesseln der Knechtschaft verüßigt, die Vernunft in ihre Rechte eingesetzt, und die Freyheit auf den Thron erhoben seyn würde. „Sehet, sprachen damals die triumphirenden Freunde der Aufklärung, sehet, das ist alles unser Werk!

Wir haben den Tempel der Finsterniß zerstört und bald werden alle Völker sich im Tempel des Lichtes zur Anbethung vereinigen. Wir haben die Ungerechtigkeit vertrieben, und die Gerechtigkeit auf die Erde gerufen. Lange habt ihr unsrer Bemühungen gespottet, als beschäftigten wir uns mit bloßen Idealen, die niemals zur Wirklichkeit gelangen können; aber kommt nun und sehet das Werk, das uns gelungen ist! —“ Jedoch genossen die Freunde der Aufklärung diese Freude nicht lange. Denn die Dinge nahmen bald einen solchen Umschwung, durch den ihrer Sache nicht mehr die geringste Ehre zuwachsen konnte, sondern sie sich vielmehr gedungen sahen, dem Publikum zu beweisen, daß ihr Urtheil, so wie es von ihnen zuerst gefällt war, viel zu unbestimmt und übertrieben sey. Ja sie glaubten sich zum Theil nicht besser rechtfertigen zu können, als wenn sie, nach einer unter den Menschen sehr gewöhnlichen Weise, von dem einen Extrem auf das entgegengesetzte überschritten, und mit der nämlichen Dreistigkeit, womit sie zuvor ihre Sache zum einzigen Triebwerke des ganzen großen Ereignisses gemacht hatten, behaupteten, an der Revolution von Frankreich sey die Aufklärung so wenig Schuld, als an dem Erdbeben in Kalabrien.

Solche allgemein, entscheidende Urtheile über Dinge, die in ihrem Ursprunge so sene vorbereitet, und durch so verschiedene zusammen wirkende Kräfte erregt und in ihrem Fortgange so mannigfaltig und verwickelt erscheinen, sind, zumal wenn sie so ganz, wie es hier der Fall ist, durch das Interesse bestimmt

werden, gemeiniglich wo nicht ganz falsch, doch nur zum Theil wahr. Hätten die Freunde der Vernunft ihr Urtheil, mit steter Rücksicht auf den, zwischen den veranlassenden und befördernden Gründen einer Begebenheit sich findenden Unterschied, und auf eine genaue Beobachtung der vorliegenden Thatsachen, und der sie erzeugenden Kräfte gebauet, ohne ihrer Neigung eine Stimme zu gestatten, so würden sie gewiß bald bemerkt haben, daß zwar der Aufklärung unter den Ursachen der französischen Staatsumwälzung allerdings ihre Stelle gebühre, daß man ihr aber viel zu viel Ehre, oder wenn man lieber will, Schande erweise, wenn man sie zu dem einzigen, oder auch nur zu dem Haupttriebwerke derselben erhebt.

Dieses scheint so klar aus der Natur der Sache zu fließen, daß es mir, wenn uns nicht noch weit auffallendere Beispiele von dem irreführenden Einflusse unserer Neigungen auf die Geschäfte der Vernunft überführten, unbegreiflich wäre, wie ein Mensch, der sich auf Denken Anspruch zu machen getraut, im Ernst sowohl das eine als das andere behaupten könne, die Aufklärung habe alles, oder sie habe gar nichts gethan. Denn so verschieden die Begriffe von der Natur der letztern auch seyn mögen, so dünken mich doch alle, die diesen Ausdruck in seinem wahren Sinn gebrauchen, das Charakteristische der durch ihr bezeichneten Sache, in die Thätigkeit der Vernunft zu setzen, bey der wir alle Erscheinungen in und außer uns der Prüfung der letztern unterwerfen, nichts aus blindem Glauben oder aus

Vorurtheil annehmen, jede Ueberzeugung auf dem Wege der Beobachtung und des Nachdenkens aufsuchen, und uns in der Feststellung derselben von allen Dingen unabhängig machen, nur nicht von den Gesetzen, deren Befolgung die Natur zur Bedingung der Entdeckung der Wahrheit gemacht hat. Daß aber diese Thätigkeit, und dieser Gebrauch der Vernunft, die einzige, oder auch die Hauptursache der Umwälzung des französischen Staates gewesen sey, wird nicht nur durch den Gang der Begebenheiten vollkommen widerlegt, sondern auch schon durch die Natur der Sache äußerst verdächtig. Zwar herrschte in Frankreich, vor der Revolution, unter einem Theile des Volkes viel Bildung und Anwendung der Vernunft; auch wurde diese von manchen erleuchteten Köpfen besonders an politischen Materien geübt, und Schriften über die letztere fanden ein sehr großes Publikum. Der Geist der Gesetze vertrat in mancher Familie die Stelle der Bibel, und der bürgerliche Vertrag ward in einigen Dorfschulen angetroffen. Allein die besagte Bildung der Vernunft ward, in Rücksicht auf die Zahl der Köpfe, nur das Eigenthum des unbeträchtlichsten Theiles der Nation, der in Vergleichung mit dem großen Haufen viel zu kraftlos war, als daß es ihm hätte gelingen können, ohne Mitwirkung des letztern, eine so gewaltige Katastrophe hervorzubringen. Diese konnte nicht der Wunsch der Aufgeklärten seyn, so sehr sie sich auch nach einer Verbesserung der Konstitution und der Verwaltung sehn mochten, weil uns die Vernunft, ein Gut das ihr schätzenswerth scheint, nie durch plötzliche Gewalt erzwingen, sondern

immer auf dem Wege der allmählichen Verbesserung suchen heißt, auf dem man es allein ohne Gefahr, in der größten Vollkommenheit, und ohne Furcht es schnell wieder zu verlieren, finden kann. Hätten auch die genannten guten Köpfe das Volk durch Aufbegehungen gegen die bestehende Verfassung in Harnisch zu bringen gesucht, es würde ihnen gewiß nicht gelungen seyn, wenn nicht das Volk zuvor schon gegen dieselbe aufgebracht gewesen wäre. Denn der große Haufe kann nie durch bloße Ideen, am wenigsten durch politische, angetrieben werden, aus einem ruhigen Zustande herauszutreten, und seine Kraft zur Herbeiführung eines andern anzuwenden, von dessen Werthe er noch nicht durch die Empfindung überführt worden ist, und dessen Zubereitung Gefahren drohet, die weit größer sind, als all' die Unbequemlichkeiten, die der vorige Zustand mit sich führte. So wie überall, war auch in Frankreich der große Haufe, vor der Revolution, eine zwar starke und kraftvolle, aber seine Vernunft nicht gebrauchende träge Menge, die die bestehenden Einrichtungen und die Häupter des Staates mit eben der Ehrfurcht ansah, mit der sie überall angesehen wurden, und die für reine Vernunftbegriffe über Angelegenheiten der bürgerlichen Verbindung zu wenig Empfänglichkeit hatte, als daß sie durch sie zu einer so gewaltsamen, und so lange fortdauernden Anstrengung, um jede Spuhr der vorigen Verfassung zu vertilgen, hätte angefeuert werden können.

Diejenigen, welche noch immer glauben, daß die Aufklärung die französische Monarchie zerstört habe, und die Quelle aller mit dieser Zerstörung verbundenen Greuel gewesen sey, sollten schon durch die sich leicht darbietende Bemerkung in der Behauptung ihres Satzes behutsam gemacht werden, daß diese Begebenheit in Ansehung ihres Ursprungs in der ganzen Weltgeschichte einzig sey, und daß sich außer derselben kein Beispiel von einem Staate auffinden lasse, der durch die Aufklärung zerstört worden ist. Die Römer waren noch halbe Barbaren, als sie die Könige verjagten, und in Athen hatte noch kein Draco und kein Solon gelebt, als die republikanische Verfassung eingeführt wurde. Die Philosophie war ganz unschuldig, als der Despotismus Karls des ersten gedemüthigt und die Tyranny Cromwells gekrönt ward; und da sich ein Jahrhundert später die Kolonien der Britten in Amerika von ihrer Verbindung mit ihrem Mutterlande los machten, geschah es unstreitig nicht um deswillen, als ob die erstern in der Kultur einen beträchtlichen Vorsprung vor den letztern gemacht hätten. Auch hatte die Aufklärung so wenig Antheil an dem Compromiss und an der Union der Niederländer, als an der Empörung der deutschen Bauern im sechszehnten Jahrhundert; und in der Schweiz hatte noch niemand über die Pflichten und Rechte der Menschheit philosophirt, als die Landvögte des Kaisers über die Gränzen gejagt wurden. Als sich aber in unsern Tagen die Belgier gegen den Kaiser Joseph auflehnten, sahen wir an der Spitze ihrer Senate und ihrer Truppen, beynähe lauter solche

Anführer, die geschworne Feinde der Aufklärung waren, und zum Theil einzig in der Absicht wirkten, das ihnen von ihrem Souverain dargebottene Licht von seiner Stätte zu stossen.

Die Geschichte unterstützt also durch ähnliche Begebenheiten die, mit so vieler Dreistigkeit und unbelehrlicher Hartnäckigkeit ausgesprochene Behauptung unsrer Gegner nicht; vielmehr führet sie uns auf eine ganz verschiedene gemeinsame Quelle aller großen Empörungen und Revolutionen, die auch nach dem lauten Zeugnisse der Erfahrung, den ersten Stoß zu der Katastrophe von Frankreich gegeben hat, indem sie uns bey allen ähnlichen Ereignissen, große Fehler in der Konstitution, Unflugheit und Ungerechtigkeit in der Verwaltung, und Bedrückungen und Misshandlungen des Volkes bemerkbar macht, die das letztere aus seiner Trägheit gerissen und zum Widerstande gegen seine Vorgesetzten gereizt haben. — Hätten die Statthalter des Kaisers Albert in der Schweiz die Nation nicht tyrannisiert, es würde nie die Verschwörung in Grütli gemacht, und auf sie der Bund gegründet worden seyn, der das Volk in Freyheit setzte. — Hätte Philipp der zweyte die Niederländer im Besitze ihrer Rechte gelassen, und ihren Widerstand nicht durch die Grausamkeiten des Herzogs von Alba bestraft, wir hätten an den Ufern der Nordsee nie die Republik entstehen sehen, die bald eine so große Rolle unter den ersten Mächten von Europa zu spielen begann. — Wäre Karl der erste nie auf den ungerechten Einfall gekommen, sich eine willkürliche Gewalt anzumassen, seinem Volk neue

Abgaben aufzulegen, und eine durch die Geseze geschützte Religionsparthey zu kränken und zu verfolgen, so würde die englische Nation einen Schandfleck weniger haben, und nie würde in ihrer Geschichte Cromwells Name genannt seyn. Und der Bauernkrieg in Deutschland, was war er anders als ein Cri de l'humanité um ihre Rechte? — Die Empörung der Amerikaner, was war sie anders, als Widerstand gegen unerträglichen Druck? —

Man muß entweder in der Geschichte des französischen Staates vor der Lumwägung derselben ganz fremd seyn, oder unter einer so übermächtigen Herrschaft der Leidenschaften stehen, daß man hier zum Gebrauche seiner Beobachtungs- und Prüfungsgabe ganz untüchtig ist, wenn man behaupten will, daß diese große Begebenheit durch eine andere veranlaßt oder Hauptursache, ohne die all' das, was geschehen ist, nicht geschehen wäre, herbeygeführt worden sey, als durch die, die uns die Geschichte als den gemeinsamen Grund aller Volksempörungen dargestellt, und die selbst einer der größten französischen Staatsmänner, der Herzog von Sully eben dafür erklärt, wenn er sagt: Kein Volk lehne sich gegen seinen Regenten auf, bloß aus Lust der angrenzende Theil zu seyn, sondern nur um unerträgliche Lasten abzuwälzen. — Durch langwierige und kostbare Kriege, durch den unmäßigen Pracht des Hofes, durch die Treulosigkeit der Minister, durch die Verschwendung der Großen, und durch die unermesslichen Summen, die jährlich die Zinse der Staatsschuld frassen, kamen die Finanzen dieses Reichs in die äußerste Verü-

tung, und der Staat sank allmählich in dem  
 tiefsten Mangel herab. Da die Ausgaben der  
 Klassen neben diesem Zerfalle immer in dem ob-  
 rigen Maasse fortgiengen, so mußten endlich  
 die Quellen, aus denen sie sich nährten, er-  
 schöpft werden. Man bot alle Künste auf,  
 nun noch den letzten Tropfen derselben heraus-  
 zupumpen, unbekümmert, ob sie am Ende nicht  
 gar versiegen, und denen, die sich aus ihnen  
 nährten, allen Genuß versagen würden. Man  
 drückte und saugte an dem Volke, so lange  
 noch etwas zu ersaugen war, und legte alle  
 Last auf die hervorbringende und verarbeitende  
 Klasse der Nation, während die bloß genies-  
 senden Zweige derselben, ganz von ihr befreit  
 waren. Und jene gedrückten Bürger trugen  
 noch immer, ob man ihnen gleich nichts mehr  
 als haufällige Hüften, hölzerne Schuhe, und  
 ein Paar langer zwilchener Hosen übrig gelassen  
 hatte, ihre Bürde in Geduld, und riefen  
 noch immer, mitten im tiefsten Elende, ihr:  
 Vive le Roi! — bis sich endlich der Staat  
 verzweifelt an der Heilbarkeit seiner Gebre-  
 chen, gleichsam in die Arme der Bürger warf  
 und von ihnen die Hülfe verlangte, die er sich  
 selbst aus eigener Kraft nicht mehr zu geben  
 getraute. Die Nation bot sich freudig zur Un-  
 terstützung des sturzdrohenden Gebäudes an,  
 aber nur unter der Bedingung, daß es durch  
 aus verbessert, auf einen festern Fuß gestellt  
 und die Last der obern Theile in einem gleich-  
 en Verhältnis auf die untern ausgeheilt  
 werde. Diejenige Klassen der Nation, die zu-  
 vor die herrschenden und begünstigten gewesen  
 waren, widersprachen heimlich und öffentlich  
 den Forderungen ihres Mitbürger, und waren

ungerecht genug, Hülfe von ihnen zu fordern,  
 ohne ihnen eine Vergeltung dafür anzubieten.  
 Deshalb traten die letztern zurück und rissen  
 das ganze Gebäude, dessen Fehler sie während  
 der Verbesserungsversuche erst vollständig hat-  
 ten kennen lernen, von Grund aus nieder. —  
 Im ganzen Gange der Dinge folgte immer ei-  
 nes unmittelbar aus dem andern. Wäre die  
 Staatshaushaltung von jeher besser gewesen,  
 so wäre das Volk nie durch übermäßige Abga-  
 ben gedrückt worden, und die Verwalter des  
 Staats wären nie in die Nothwendigkeit ge-  
 kommen, diesem, in dem sie längst alles Zu-  
 trauen gegen sich getödtet hatten, ihre Blüten  
 aufzudecken, und sich ihm gleichsam auf Dis-  
 cretion zu ergeben. — Und noch wäre kein  
 Totalruin des ganzen Gebäudes erfolgt, so sehr  
 es auch erschüttert war, wenn sich die vorneh-  
 mern Bürger nie von dem Schauplatze, auf  
 dem alles zur Unterstützung und Verbesserung des  
 Staats thätig war, entfernt, Zubereitungen  
 zur Fortführung des neuen Werkes getroffen,  
 und selbst den König, oder vielmehr diejenigen,  
 die sich seines Herzens zu bemächtigen wußten, in  
 ihr Interesse gezogen hätten, das kein anders  
 war, als die Schuld des Staats durch einen  
 Bankerut zu tilgen, und dem Volke seine al-  
 ten Fesseln wieder anzulegen.

Dasjenige Zeugniß, das hier allein Gültig-  
 keit hat, das Zeugniß der Geschichte, spricht  
 also laut genug gegen die falsche Beschuldi-  
 gung, die man der Aufklärung aufgebürdet  
 hat, daß ohne sie all' die großen und zum Theil  
 schrecklichen Dinge nicht geschehen wären, die  
 sich in unsern Tagen jenseits des Rheins zu-

getragen haben. Um deswillen kann man aber, ohne von der besagten Zeuginn gleichfalls Lügen gestraft zu werden, doch nicht behaupten, doch nicht behaupten, daß sie zu diesem Werke gar nicht mitgewirkt habe, und es wächst ihr auch durch das reine Geständniß der Wahrheit nicht die mindeste Schande zu, weil es dabey noch immer unentschieden bleibt, ob das Böse oder das Gute der französischen Revolution aus ihrer Quelle geflossen sey? — Die Ungerechtigkeiten und die Unklugheit der Verwalter des Staats gaben unlängbar den Stoff zu seinem Umsturze, und dieser hätte eben so wohl gewirkt, wenn auch die dichteste Finsterniß auf den Köpfen der ganzen Nation ausgebreitet gewesen wäre. Denn um die Fehler der Administration zu bemerken, bedurfte es keiner philosophischen Systeme, um jene an diesen zu messen, sondern nur der bloßen Empfindung, auf die die drückende Kraft wirkte. Da aber die Erklärungen und Demonstrationen der Philosophen, die über die Rechte der Menschen spekulirt hatten, und auf Resultate gestossen waren, die mit der bestehenden Verfassung auffallend genug kontrastirten, hinzukamen, so wurden jene Fehler freylich bemerkbarer, die Vorurtheile, die die Empfindung des Druckes manchmal versüßten, oder die Empfindungsorgane wenigst betäubten, verschwanden und man fieng an einzusehen, daß dieser Druck in einem nicht mindern Grade ungerecht als schmerzhaft sey. — Jedoch, wenn man die Wirkungsgrade geistiger Kräfte nach Zahl und Gewicht bestimmen könnte, man würde gewis finden, daß, im Ganzen, die Summe, welche diese Philosophen auf die bereits äusserst tief

gesunkene Wagschale der Unzufriedenheit legten, mit der sie niederziehenden Summe des Drucks, in einem so großen Mißverhältnisse stand, daß sie zu der entspringenden Wirkung nur sehr wenig beigetragen hat. Denn einmal war die Zahl derjenigen Bürger, über die sich das durch sie angezündete Licht verbreitete, bey weitem die geringste; und dann wirkten von den vornehmern Klassen, die sich doch, wie überall, am meisten mit Lektüre beschäftigten, und vor der Revolution, ausschliessend für die aufgeklärten Zweige der Nation angesehen seyn wollten, der größte Theil mehr gegen als für die Absichten der Demokraten, und bewies es durch die Unternehmungen und Anstrengungen, womit sie ihr Interesse gegen die zuvor von ihnen selbst behaupteten Ueberzeugungen, zu schützen suchten, deutlich genug, daß nicht die Philosophie, sondern etwas ganz anderes, die Urheberinn der Volksempörung war. Es gereicht hiebey noch immer zu ihrer Vertheidigung, was auch die heftigsten Aristokraten nicht läugnen können, daß ihr größter Einfluß sich erst dann äusserte, nachdem sie der Staat gleichsam aufgerufen hatte, Mittel zur Heilung seiner Gebrechen an die Hand zu geben. Als dieser bereits in seiner Grundfeste erschüttert war, und die Nothwendigkeit einer neuen Zusammenordnung seiner Kräfte von der Nation anerkannt war, so mußte nothwendig die herrschende Philosophie es seyn, die die verbesserte Form allein entwerfen und darstellen konnte, und die Vormünder des Volks glauben das Beste des Ganzen nicht wirksamer befördern und sicherer befestigen zu können, als wenn sie in Bestimmung dieser Form auf diejenigen

Grundsätze bauten, die von neuern Politikern vorgetragen und erwiesen worden waren. Man sah dann durch ihre Bemühungen eine Konstitution entstehen, die bey all ihren Fehlern, besser und konsequenter war, als jede andre bisher existirende, und die Weisen unter allen Völkern in der erfreulichen Hoffnung bestärkte, daß allmählich jedes Ideal, das sich auf die gesunde Vernunft gründe, realisirt werden, und alle ihre Wünsche, für die Vervollkommnung des Menschengeschlechts in Erfüllung kommen dürften. Aber bald erhob der Faktionsgeist im Senate von Frankreich sein Haupt; die Partheyen fragten nicht mehr: was ist vernünftig? sondern bloß: was ist unserm Interesse gemäß? Die Philosophie nahm Abschied aus ihrer Mitte, und an allen Bösen, was nachher geschah, war sie so ganz unschuldig, daß nur sie allein, wenn ihr Einfluß nicht wäre abgeschnitten worden, es hätte hindern können.

Etwas Wahres lag also unstreitig in der Behauptung der Freunde und der Feinde der Aufklärung; nur kamen die erstern, durch die Verheerungen des Partheygeistes und der Herrschsucht auf ihr Interesse aufmerksam gemacht, von der Uebertreibung zurück, während die letztern, eben auch durch ihr Interesse, noch immer auf dieselbe hingehalten werden. Sie hatten der Vernunft einmal den Tod geschworen, und suchten also alles hervor, was diese ihre von ihnen so sehr gehaßte Feindin vor die Welt stinkend machen konnte. Dazu bot sich ihnen hier, nachdem sie sie einmal als die Urheberin der ganzen Sache verschrien

hätten, Stoff genug dar. Sie, die Aufklärung, deklamirten sie nun unaufhörlich, und riefen es laut genug in aller Herrscher Ohren, — sie hat in Frankreich das Volk gegen seine Vorgesetzten bewafnet; sie hat die Empfindungen der Ehrfurcht für die Großen, die der Begriff von einer göttlichen Ordnung erzeugt hatte, unter der Menge ausgerottet; sie hat den Adel seiner Güter und seiner Rechte beraubt; sie hat den König und seine Familie gemordet; sie hat die Priester ausgestossen und die Altäre umgestürzt; sie hat all' das gerechte Blut vergossen, das seit 6 Jahren in Frankreich, am Rheine, in Westindien, in Corsika, an der Nordsee, auf den Alpen, und auf den Pyrenäen floß; sie hat den Freyheitschwindel über alle Völker von Europa ausgebreitet; sie hat alle Thronen erschüttert, und allen Staaten den Umsturz gedroht, und keiner wird sich erhalten, wo sie sich nicht zur Vertilgung der Ursache aller dieser Wirkungen vereinigen. Darum führe man die Menschen wieder in den alten Zustand der Unmündigkeit zurück, unterdrücke das Beginnen der Boswichte, die noch immer kühn genug sind, die Fackel unter den Völkern zu schwingen, und kehre wieder in jene friedlichen Zeiten zurück, in denen jeder so ruhig und duldbend seine Bürde trug, wie der Stier das Joch, oder der Esel den Sack.

Die Priester fanden hier einen Weg, das Interesse der Fürsten auf das engste in das ihrige zu verflechten. Sie bewiesen diesen, daß nun alles, was sie bisher gegen Aufklärung gesprochen, und was in den neuesten Zeiten, an manchen Orten, so wenig Eindruck gemacht

hatte, durch eine Reihe auffallender Thatfachen bestätigt sey, und daß es nun genugsam am Tage liege, daß dieselbe dem Staat eben so große Gefahr drohe, als der Kirche, und die Thronen eben sowohl umstürze, als die Altäre, wo man ihr nicht eine Macht entgegensetze, die stark genug sey, ihren Wirkungen vorzubeugen. Es ist nichts natürlicher, als daß diese Insinuationen Eingang finden mußten. Denn sie wälzten alle Schuld des Elendes, das izt einen so großen Theil der Menschheit drückt, von ihren Häuptern ab, wiegten diese noch fester in den Bahn von der Güte und Gerechtigkeit ihrer Administrationen und führte sie nur auf solche Besserungsmittel, bey denen sie von ihren Neigungen nicht das geringste aufopfern durften. „Löschet das Licht aus, riefen ihnen Schmeichler, Schwärmer und Schurken entgegen, und ihr werdet sicher auf dem Wege fortwandeln können, auf den wir euch geführt haben!“ Der Rath gefiel, und man machte Anstalten zu seiner Ausführung.

Doch giebt es in unserm deutschen Vaterlande noch manche weise und edle Regenten, denen Kopf und Herz volle Würdigkeit zu dem erhabenen Berufe ertheilen, die die Geburt ihnen angewiesen hat, über die Vorstellungen dieser Art nicht nur nichts vermochten; die vielmehr, trotz derselben, nach wie vor, für Aufklärung wirkten, weil sie überzeugt waren, daß die gute Sache der Alleinherrschaft nicht ärger gelästert werden könne, als durch die Behauptung, daß die Coexistenz derselben mit der Aufklärung ungedenkbar sey. Und gewiß! wenn man diese Behauptung analysirt, so muß

man deutlich sehen, daß alle unsere izigen politischen Verfassungen durch nichts tiefer herabgewürdigt werden können, als durch sie; und daß sie diesen eine Mangelhaftigkeit und eine Unhaltbarkeit zuschreibt, die ihnen durch den entschiedensten und schwärmerischsten Republikaner, in einem höhern Maasse nicht beygelegt werden kann. Man öffne doch die Augen, um zu sehen! „Die Aufklärung ist die gefährlichste Feindin der Fürsten!“ — Was heißt dieß anders, als eure Macht und euer Ansehen, ihr Beherrscher der Menschen, beruhet auf einem Grunde, dem man sich mit dem Lichte der Vernunft nicht nähern darf, ohne die Unzulässigkeit desselben zu bemerken. Die Vernunft sucht überall Wahrheit und Gerechtigkeit; eure Sache aber stützt sich auf Vorurtheile und Trug. Ihr habt deshalb nichts wichtigeres zu thun, als daß ihr euch in dicke Finsterniß hället, in der eure Flecken unmerkbar sind. So bald die Menschen ihre Rechte, und den Zweck und die Bedingungen der bürgerlichen Verbindung kennen lernen, so werden sie sich gegen euch auflehnen, weil ihr ihnen jene Rechte raubt, und sie von diesem Zwecke immer weiter entfernt. Unterdrückt daher, wenn ihr euch erhalten wollet, die Vernunft, und bestrafet, als Majestätslästerung und Hochverrath, die aufrührerischen Schwärzer, die für sie sprechen. Dummheit und Finsterniß sind die festesten Pfeiler eurer Thronen; Wahrheit und Licht zertrümmern sie! — Konnten die wüthendsten Jakobiner in ihren Clubs Lästereien gegen die Fürsten aussprechen, die nicht alle schon in der Behauptung ihrer vorgeblichen Freunde lagen, daß die Aufklärung



ihren Untergang drohe? — Und konnten die Fürsten ihrem eigenen Interesse mehr entgegen wirken, konnten sie ungerechter gegen sich selbst handeln, als dadurch, daß sie diese Behauptung billigten, und durch Unternehmungen, die auf sie gebauet waren, bestätigten?

An einigen Orten, wo man diese unvertennbaren Folgerungen einsah, suchte man ihnen dadurch auszuweichen, daß man wahre und falsche Aufklärung, Gebrauch und Mißbrauch der Vernunft, ächte und Aferphilosophie unterschied, und indem man eine gewisse Achtung für die erstere heuchelte, nur auf die Hemmung der letztern bedacht zu seyn, vorgab. Wir meinen, hieß es, nicht diejenige Aufklärung, die den Menschen, indem sie seinen Blick leitet und schärft, auf dem Wege intellektueller und sittlicher Vollkommenheit weiter führt; sondern ihre unächte Schwester, die den Atheismus predigt, allen rechtmäßigen Obrigkeiten den Krieg erklärt, auf eine uneingeschränkte Freiheit und Gleichheit ausgehet, und die Menschen in den Hobbefianischen Naturstand zurückzuführen sucht. Es ist unläugbar, daß es, so wie in allen Zeitaltern, auch in dem unsrigen Philosophen gegeben hat, die sich auf solche Abwege verirrt, und daß insbesondere jene höllische Motte, unter deren Tyranny Frankreich eine Zeitlang so viel Böses erfuhr, alles, das, was hier einem Theile unsrer Zeitgenossen zugeschrieben wird, nicht nur laut behauptete, sondern auch so viel möglich in Anwendung zu bringen strebte: Nicht minder gewiß ist es, daß es für die menschliche Gesellschaft keine gefährlichere Philosophie giebt, als die

geschilderte, und daß der Staat verpflichtet ist, dafür zu wachen, daß sie sich nicht ausbreite. Nur muß dieses durch solche Mittel geschehen, die das Uebel, nicht, wie es so oft der Fall ist, verschlimmern, sondern in der That vermindern; nicht durch Gewalt und Verfolgung, sondern durch Herbeiführung einer Masse von Licht, die stark genug seyn muß, die Nebel des Irrthums zu zerstreuen. Die besagten gefährlichen Meinungen werden aber ganz ungerichter Weise dem Begriffe der Aufklärung unterschoben; und wenn sich gleich jene ausschweifenden Philosophen das Prädikat erleuchteter Köpfe ausschließend anzumassen suchen, so kann es der guten Sache doch keinen Eintrag thun, weil diese Anmassung ganz unzulässig ist. Denn eines Theils ist es nicht die ächte Kultur und Uebung der Vernunft, wodurch sie auf jene Meinungen gekommen sind, sondern meistens nur oberflächliche und einseitige Bildung des Erkenntnißvermögens, und Leichtsin in der Festhaltung derjenigen ungeprüften Vorstellungen, die ihren Neigungen gemäß sind: andern Theils aber liegt der Charakter des aufgeklärten Kopfes durchaus nicht in der Materie seiner Ueberzeugungen, sondern bloß in der Art und Weise, wie er dieselben erlangt hat. Denn das Resultat, das der eine aus Vorurtheil behauptet, ist nicht weniger richtig, als dasselbe, das der andere durch Nachdenken und Prüfung gefunden hat, und doch legt niemand dem erstern die Ehre eines aufgeklärten Kopfes bey, während sie dem letztern von niemand streitig gemacht wird. Wer also gegen Aufklärung spricht, kann sich durch den oben bemerkten Unterschied unmöglich rechtfertigen; denn er spricht gegen

die Kultur der Vernunft und lehnt sich gegen ein Gesetz der Natur auf, vermöge dessen ganze Gesellschaften, so wie einzelne Menschen, an intellektueller Vollkommenheit immer wachsen sollen. Andere mögen die religiöse und politische Heterodoxie widerlegen, sie mögen vor Atheismus und Hobbesianismus warnen, sie mögen das Kleinod der Wahrheit gegen das Flitzergold des Irrthums verteidigen; dagegen haben wir nichts: ja wir werden uns sogar, wenn sie gegen Gründe wieder mit Gründen streiten, mit ihnen vereinigen. Aber wir müssen uns von ihnen mit Abscheu und Verachtung zurückziehen, und eben sowohl gegen sie als gegen ihre Widersacher kämpfen, sobald sie nicht nur die Meinung, sondern auch ihre Quelle antasteten, und den Baum mit der faulen Frucht zu zernichten suchen. Denn sie beweisen damit, daß sie nicht nur das Produkt, sondern auch die producirende Kraft hassen, und aus dem Grundsatz handeln: wer die Vernunft mißbraucht, soll sie gar nicht gebrauchen!

Wie wenig Unrecht den Feinden des Lichtes durch diese Erklärung ihrer Gesinnungen geschah, erhellet am deutlichsten daraus, daß all die Anstalten, die sie von jeher gegen die so genannte falsche Aufklärung getroffen haben, so geartet sind, daß durch sie, auch die nach ihrem eigenen Beständnisse wirklich existirende wahre Aufklärung, eben so sehr eingeschränkt und gehemmt wird, als jene. Wäre es ihnen bloß darum zu thun, daß der Mißbrauch der Vernunft gehoben, und den aus denselben entstehenden falschen Meinungen vorgebeugt würde, so hätten sie sich immer nur an dasjenige

Mittel gehalten, das in ihrem Falle allein vernünftig und auch allein zweckmäßig war, sie hätten den Irrthum beleuchtet und widerlegt, und die demselben entgegenstehende Wahrheit so viel möglich aus dem Schatten gehoben. Allein sie hielten es für zuträglicher, die Quelle des Irrthums selbst zu verstopfen, unbekümmert darüber, daß nun auch aus ihr keine Wahrheit mehr fließen konnte; sie, die doch immer damit prahlten, daß es ihnen bloß um Wahrheit zu thun sey.

Leider glaubt man auch in unsern Tagen, an vielen Orten, daß die Gefahr, die die Aufklärung, nach dem Urtheile ihrer Verläumder, dem herrschenden Theile der Menschen drohet, nicht schneller und gewisser, als durch die nämlichen gewaltsamen Mittel abgewendet werden könne. Man hat in Staaten, wo man sonst die Pressfreiheit für das heiligste Eigenthum des Bürgers und für die stärkste Schutzwehr der Wahrheit ansah, alle öffentlichen Aeusserungen über jeden Gegenstand der menschlichen Erkenntniß, den strengsten Gesetzen unterworfen, und jeder, der es wagte, ein Recht, das ihm der Staat noch vor so kurzer Zeit als unverletzlich zugestanden hatte, zu behaupten, durch die empfindlichsten Züchtigungen, an die Gültigkeit des neuen Gesetzes erinnert. Man hat Gerichte niedergesetzt, um über die unter der Nation zirkulirenden Schriften zu wachen, und alle diejenige außer Cours zu bringen, die mit Freymüthigkeit und Stärke über die Angelegenheiten des Staates und der Kirche sprachen. Man hat die gesellschaftlichen Kreise getrennt, in denen erleuchtete und thätige Männer

ihre Ideen, über Gegenstände aus der Philosophie und Literatur, aneinander umtauschen, und ihren Eifer für das Beste der Welt, durch gegenseitige Ermunterungen zu stärken suchen. Man hat die Lesegesellschaften und Lesebibliotheken aufgehoben, und es den Buchhändlern und Postämtern unter hoher Strafe untersagt, keine andere Zeitungen und Journale zu besorgen, als bloß solche, die von der Obrigkeit, oder vielmehr von den Lauschern, deren Instrument sie ist, gebilliget worden sind. — Man hat den Lehrern an öffentlichen Schulen die beschränktesten Vorschriften über die Materie und die Form ihres Unterrichtes ertheilt und kein Bedenken getragen, diejenigen, von denen man fürchtete, daß sie sich diesen Vorschriften nicht fügen möchten, zu amoviren, und ächte Antipoden von ihnen an ihre Stellen zu setzen. — Man hat auf einigen niedrigen Schulen das Studium alter republikanischer Schriftsteller zu verbieten gesucht, und als man doch noch fürchtete, welche eine arge Sottise damit begangen würde, den Lehrern befohlen, die möglichen übeln Eindrücke dieser Lektüre durch widerlegende Kommentare auszulöschen. Man hat den Lehrern des Volkes für ihre Bemühungen für die die Erleuchtung des großen Haufens keinen Dank mehr gewußt, vielmehr hie und da ganz unvorhergesehen und vernehmlich den abscheulichen Grundsatz geäußert: Je aufgeklärter ein Verräter ist, desto gefährlicher ist er, je dümmer.

Daß doch die Menschen nicht einsehen wollen, was zu ihrem Frieden dienet! Die Feinde der Aufklärung, die sich des Herzens derer niedrigen Fürsten bemächtigt haben, in deren Staaten die besagten Anstalten entweder wirk-

lich ausgeführt, oder wenigstens projektirt worden sind, müssen es gewiß selbst begreifen, daß ihre Sache mit der Sache der Fürsten nicht die nämliche ist, und daß die letztern, während sie ihnen ihren Arm lehnem, um ihre Anschläge zu unterstützen, sich selbst, ihr Ansehen, und die Ruhe ihrer Staaten der größten Gefahr aussetzen. Sie ziehen gegen die Aufklärung zu Felde, und erklären dadurch den Völkern, daß sie dieselbe für ihre drohendste Feindinn halten. Können sie eine größere Blöße geben? können sie sich eine Mangelhaftigkeit und eine Schwäche andichten, die sie verächtlicher machen könnte? — Und was muß der größte Theil der Bürger bey einem solchen Geständnisse seines Oberhauptes denken? — Gewiß bemerket es der gesunde Verstand ebenso bald, als die ausgebildete und geübte Vernunft, daß jenen Maßregeln keine andere Absicht zu Grunde liegen könne, als die Herbeiführung einer allgemeinen Finsterniß, in der niemand das Ziel beobachten kann, zu dem man auf seinem Wege gelanget. Ist aber ein solcher Verdacht einmal unter dem großen Haufen verbreitet, dann ist all sein Vertrauen gegen seine Vorgesetzten dahin, er wird überall nichts als eigennützige Pläne und despotische Zwecke bemerken, er wird nicht mehr aus Patriotismus, sondern aus bloßen Zwang den Gesetzen des Staates gehorchen, und jedem Verführer wird es leicht seyn, die im stillen glimmende Gluth der Unzufriedenheit zur lodernen Flamme des Aufruhrs anzublase. — O ihr Beherrscher der Menschen! beherziget es doch, was ihr verlohren habt, wenn das Vertrauen eurer Völker zu eurem Herzen dahin ist!

Offenbar verfehlen aber alle jene Mittel, die der Fanatismus, die Dummheit und der Eigennuz aufgeboden haben, die Vernunft aus dem Besitze ihrer Rechte zu verdrängen, ihrem Zweck. Mann kann, wenn es anders erlaubt ist das Gute und das Böse neben einander zu stellen, das Licht, das sich in der zweyten Hälfte unsers Jahrhunderts über Deutschland verbreitete, mit einem Brande vergleichen, der schon so weit um sich gefressen hat, daß alle Anstalten, die Menschenhände ihn zu löschen treffen können, vergeblich sind. Diejenigen Grundsätze, auf die die Verehrer der Vernunft bauen, sind zu fest erwiesen, zu allgemein anerkannt, und zu eng in die ganze Denkwelt des respektabelsten Theils der Nation verflochten, als daß sie uns wieder entrisen werden könnten. Sie sind überdieß in einer unermesslichen Menge von Schriften, gleich als ein unzerstörbarer geheiligter Schatz an allen Orten und Enden Deutschlands niedergelegt, und bieten sich allen denen, die die Augen nicht muthwillig zuschließen, von selbst dar. Die Männer der Nation, deren Ansehen in Deutschland alles Erkennbaren, allgemein geltend ist, sprechen überall laut und entscheidend für sie, und jeder von ihnen ziehet einen Kreis von Schülern um sich her, die die Wahrheit aus seinem Munde auffassen, und wieder in neuen Zirkeln von Zuhörern, die sich um sie versammeln, verkündigen. — Schränkt immerhin die Freyheit der Presse ein! Könt ihr es dadurch hindern, daß nicht die Vernunft im Stillen ihre Stimme erhebt, wo euer Arm sie nicht erreichen kann? und sind die von euch bestellten Wächter immer scharfsichtig genug, um da

fahr für eure Sache zu wittern, wo nicht die von euch gehafteten Vorstellungen selbst, sondern nur die Stammsätze derselben, aus denen sie die denkende Vernunft ganz leicht ableitet, vorgebracht werden? — Auch ist euer Land, ober euer Ländchen nicht das einzige auf Erden, worinn man über Religion, Staatsverfassung und Gesetzgebung philosophiret. Es werden noch immer weise und gute Fürsten und Regenten seyn, die es ihren Bürgern gestatten, die Wahrheit auf jedem Pfade zu suchen, frey zu denken, und frey zu sprechen. Es ist unmöglich, die Produkte dieser freyen Denker von euren Gränzen abzuhalten. Man lacht eures Index expurgatorius, und was man auf dem öffentlichen Spaziergange nicht lesen darf, wird man zwischen vier Wänden studieren. Oder kennt ihr einen Staat in Deutschland, in dem die Büchersperre eingeführt ist, wo man die verbottenen Schriften, selbst in Buchläden, nicht eben sowohl haben könnte, als die erlaubten? — Alle Gesetze, womit ihr den Verstand der Lehrer an Kirchen und Schulen beschränket, sind vergeblich, so lange ihr sie nicht alle beständig bewachen könnt, und so lange es noch möglich bleibet, auch über ein schlechtes Lehrbuch etwas Gutes zu sagen. Wirket auch nicht ein Wort, ein Wink, eine einzige Wendung, und der in der Form des Unterrichts herrschende Geist, mehr, um die Vernunft zum Selbstdenken zu wecken, als die Materie, mit der man sich beschäftigt? Und send ihr im Stande, über jene Dinge zu gebieten? — Wir stellen überall Lehrer von unserm Sinne an! — Ueberall? das möchte wohl etwas schwer seyn. Gewiß aber wird all ihre Nähe

dem das Gleichgewicht nicht halten können, was bereits durch Schriftsteller geschehen ist, und inskünftige noch — so Gott will! — geschehen wird. — Werdet ihr die Zeugen der Wahrheit verfolgen; desto besser — sie wird sich nur um so weiter ausbreiten, und um so tiefer Wurzel fassen. Auch eure Bücherverbote werden die nämliche Wirkung thun. Denn euer Brandmal ist das untrüglichste Zeichen von der Güte einer Schrift, weil ihr nur dem was gut ist widerstrebet; und je tiefer ihr ein Produkt des Geistes verdammt, desto gieriger werden die Freunde der Vernunft darnach haschen.

Es ist ganz etwas anderes, wenn mündliche oder schriftliche Prediger des Aufruhrs ihr freches Haupt im Staate erheben, das Volk gegen seine Lage einzunehmen suchen, seine Führer verläumben, und ihren öffentlichen Charakter antasten. Hier ist aber nicht vom weitem von Philosophie oder Aufklärung die Rede, und alles was der Staat thut, um solchen Störern der bürgerlichen Ruhe entgegenzustreben, kann und darf weder die eine noch die andere treffen. Denn es kommt hier bloß darauf an, einen einzelnen Menschen zu seiner Pflicht zurückzuführen, und das gemeine Beste gegen seine Unternehmungen zu sichern. Doch die Gefahr, die dem letztern in einem solchen Falle drohet, wird in einem wohlgeordneten Staate äußerst unbedeutend seyn; indem die Empfindung eines jeden Bürgers den Lasterer auf die Seite werfen heißt. Es wird selten nöthig seyn, die Scheingründe gegen die Verfassung und gegen die Administration öffentlich

zu widerlegen. Wo man es aber nöthig findet, trage man es einem Manne auf, der Freymüthigkeit, Sachkenntniß und Patriotismus genug besitzt, um mit Würde und Kraft für die gute Sache zu sprechen. Der Lasterer wird dann verstummen, und der gute Bürger wird sich des Sieges der Wahrheit freuen. Doch handelt der Staat in den meisten Fällen am weisesten, und seiner Würde am gemäßigtesten, wenn er Produkte dieser Art verachtet, und durch einen festen, gerechten und vorsichtigen Gang in den Geschäften beweist, daß er nicht nöthig habe, sich bis zu seinen Lasterern herab zu lassen. Dadurch wird er auch die Eindrücke, die die letztern gemacht haben können, am baldesten ausräumen. Denn es bleibt ewig wahr, was der wegen seiner freyen Urtheile angeklagte Cremutius Cordus dem erzürnten Cäsar und seinen Richtern sagte: *Spreta exolescunt: Si irascane, adgnita videntur!* —

Joh. Gottfr. Pahl.

